

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 92 (2017)
Heft: 3

Artikel: Trump und sein Team: Verlässliche Partner?
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trump und sein Team: Verlässliche Partner?

Die bisherigen Aussagen des Präsidenten Trump zur sicherheitspolitischen Zusammenarbeit zwischen den USA und ihren Alliierten und Freunden, aber auch seine Erklärungen zum Verhältnis mit potenziellen Widersachern (so Russland, China, Iran, Nordkorea) stimmen wenig zuversichtlich. Unreflektierte, teils unprofessionelle und oft widersprüchliche Worte verunsichern und sind Gift für eine gemeinschaftliche Zukunft.

Eine kritische Analyse unseres Amerika-Experten Oberst i Gst Jürg Kürsener

Die von Trump ausgehende Verunsicherung mag jene freuen, die die USA seit jeher als Feindbild pflegen und Putin oder Xi mehr als allen anderen trauen. Für die ernsthaft an einer glaubwürdigen Sicherheitsgemeinschaft Interessierten sind die gegenwärtige unscharfe Lage und der Ausblick auf die nächsten Jahre besorgniserregend. Strategisches Denken oder gar ein strategischer Masterplan zur Weltordnung der Zukunft sind aus Washington jedenfalls bisher keine erkennbar.

Ungleiche Lastenteilung

Es mag sein, dass einige Aussagen Trumps im Kern zutreffen, so seine Kritik an der ungleichen Lastenteilung bei den Verteidigungsanstrengungen der NATO, wo die USA heute an die 70% der Beiträge bestreiten, die 26 europäischen NATO-Staaten aber gerade einmal 30%. Ähnliches hört man von Trump zur Lastenverteilung im Fernen Osten (so Japan und Südkorea).

Es ist weniger die hier berechnete Kritik, die verunsichert, als die plumpe, sehr einfache und oft widersprüchlich Sprache. Es steht zu viel auf dem Spiel. Schlagworte

und getwitterte Worte sind kaum zielführend. Die Drohung eines Rückzuges in die Isolation ist unprofessionell. Sowohl in Europa wie im Mittleren und Fernen Osten gibt es Kandidaten, die noch so gerne willens und teils auch fähig sind, jene Lücken zu füllen, die ein unüberlegter Rückzug der USA hinterlässt.

Ganz abgesehen davon, dass solche einseitigen Schritte durch die USA die Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen gefährden würden. Die Geschichte des letzten Jahrhunderts bis heute zeigt, wie weit das damals isolationistische Verständnis die USA gebracht hat.

Diese Politik scheiterte 1917 und dann erneut 1941. Zu diesen Zeitpunkten waren die USA wieder Teil des Weltgeschehens. Sie drängten auf eine Mitsprache bei der Gestaltung einer neuen Weltordnung, weil sich ihre Interessenpolitik nicht allein vom US-Kontinent aus sicherstellen liess.

Dies dürfte auch heute nicht anders sein, in einer globalisierten Welt sogar noch weit weniger als damals. Es ist ein Fakt, dass die physische Grösse, das Bevölkerungspotenzial, die Wirtschaftskraft, die Ressourcen und die geostrategische Zweiküstenlage der USA eine isolationistische Rolle gar nicht mehr zulassen.

Trotz der besorgniserregenden Perspektive kann man der gegenwärtigen Politik Trumps für Europa - und für die Schweiz - durchaus Positives abgewinnen. Sie mag als Weckruf für all jene dienen, die sich bisher zwar stets als politische Moralinstanz auch und vor allem gegenüber den USA positionierten, im sicherheitspolitischen Bereich aber geräuscharm, schmarotzend und noch so willig die Hilfe aus den USA akzeptierten. Bloss 5 der 28 NATO-Staaten sollen heute ihre eingegangenen Verpflichtungen, mindestens zwei Prozent des Bruttosozialproduktes für die Verteidigung aufzubringen, erfüllen, nämlich die USA, Grossbritannien, Griechenland (!), Polen und Estland.

Das personelle Umfeld von Trump ist stark durchsetzt mit aktiven und ehemaligen Militärs. Dies



Verteidigungsminister General James N. Mattis.

zeigt sein Vertrauen in die Streitkräfte. Generalleutnant Flynn, ein ehemaliger Defense Intelligence Agency Direktor, ist sein Sicherheitsberater, General James Mattis, ein ehemaliger Marine, ist neuer Verteidigungsminister, General John Kelly, auch ein ex-Marine, ist der neue Minister für Homeland Security, ein Mammut-Ministerium, das nach dem 11. September 2001 entstand.

Programme

Ausführliche Vorschläge zur künftigen Ausgestaltung der Streitkräfte liegen noch kaum vor. Dazu werden die neuen Minister noch Zeit brauchen. Immerhin sind einige Eckwerte im Wahlkampf genannt und auch kurz nach Amtsantritt bestätigt worden. Demnach sollen in den nächsten vier Jahren folgende Ziele erreicht werden:

- Die Streitkräfte sollen generell deutlich gestärkt werden.
- Das Heer soll von 450 000 auf 540 000 Mann aufgestockt werden. Finanzbedarf: 35 bis 50 Mia \$.
- Die Marines sollen vom derzeitigen Bestand von 182 000 auf 200 000 aufgestockt werden. Die Zahl der Kampf-bataillone soll von 27 auf 36 erhöht werden. Zusätzlicher Finanzbedarf hierfür: 12 Mia \$.
- Die US Navy soll von 272 Schiffen in den nächsten 30 Jahren auf einen Bestand von 350 anwachsen. Dies erfordert einen Mehrbedarf von 15 Mia \$ für die nächsten vier Jahre und weitere 60 Mia \$ für die folgenden 26 Jahre.



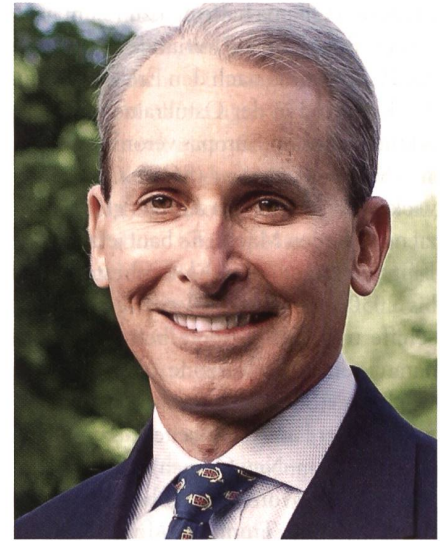
Luftwaffenministerin Heather Wilson.

Kernstück: die neu geplanten ballistischen Lenkwaffen-U-Boote der Columbia-Klasse, die rund 90 Mia \$ kosten.

- Der Bestand der Luftwaffe an Kampfflugzeugen soll auf 1200 erhöht werden. Schlüsselemente sind die F-35A Lightning II und der neue strategische Stealth Bomber B-21. Kosten rund 30 Mia \$.

Mehrbedarf von 100 Mia \$

Pentagon-Experten gehen davon aus, dass diese Programme einen Mehrbedarf von rund 100 Mia \$ zur ordentlichen Budgetplanung (geplant für 2018: 640 Mia \$) für das Pentagon für die erste Amtszeit von Trump bedeuten. Wenn der Budget Control Act von 2011, der der Administration



Marineminister Philip Holden.

eine lineare Kürzung im gesamten Haushalt vorschreibt, strikt eingehalten wird, wäre dieses Vorhaben kaum zu realisieren.

Allerdings wird die republikanische Mehrheit im Kongress hier allenfalls eine Änderung anstreben. Trump soll gesagt haben, dass ihm starke Streitkräfte wichtiger seien als ein ausgeglichenes Budget.

Künftige Herausforderungen

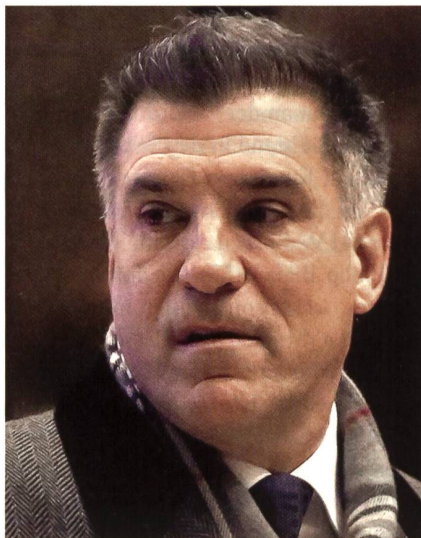
Aussagen, wonach die NATO obsolet sei und Artikel 5 des NATO-Vertrages - der die Beistandspflicht für alle postuliert, wenn ein Mitglied der Allianz angegriffen wird - für die USA nicht zwingend gelte, sind verheerend. Trotz differenzierteren Worten nach den Gesprächen mit Premier May und Kanzlerin Merkel bleiben solche Worte irritierend. Sie verunsichern.

Noch ist es zwar beruhigend zu wissen, dass derzeit eine US Mech Br (3. Br der 4. Mech Inf Div) aus Fort Carson in Polen eingetroffen ist und dort für sechs Monate bleiben und dann routinemässig durch einen anderen ähnlichen Verband abgelöst werden soll, und dass derzeit 400 US Marines in Norwegen üben, wo die Bestände eines unterirdischen Depots für eine US-Marineinfanterie-Brigade (bei Trondheim) wieder aufgefüllt worden sind.

Die Ernsthaftigkeit der US-Verpflichtungen gegenüber Europa werden daran gemessen werden können, ob sie auch weiterhin geleistet werden oder nicht. Gerade für das exponierte Baltikum, aber auch für Polen, sind diese Manifestationen der Bündnissolidarität ausserordentlich wich-



Stabschef von Mattis: Kevin Sweeney.



Heeresminister Vincent Viola.

tig. Schon Obama hatte hier zu Recht nach seiner Rebalancing-Initiative zugunsten der Pazifikregion nach den Ereignissen auf der Krim und in der Ostukraine eine Korrektur zugunsten Europas verordnet.

South China Sea (SCS): China entwickelt sich militärisch zu einer global ernst zu nehmenden Macht. Es baut jetzt eigene Flugzeugträger, sein Flottenbestand soll bis 2030 über etwa 430 grössere Kampfschiffe und 100 U-Boote betragen. Es ist daran, seine Einflusszone über die erste Inselkette (Südjapan-Taiwan-Südchinesisches Meer) auf die zweite auszudehnen (Japan-Guam-Neu Guinea).

Es ist davon auszugehen, dass die Administration Trump die Inaktivität der Regierung Obama gegenüber dem aggressiven Vorgehen Chinas im Südchinesischen Meer nicht fortsetzen wird.

Die völkerrechtswidrigen Aufschüttungen von künstlichen Inseln, die nun zu militärischen Vorposten ausgebaut werden, tragen indirekt dazu bei, dass das Südchinesische Meer langsam zu einem chinesischen *mare nostrum* wird. Das ist angesichts der Bedeutung dieser wichtigsten Seestrassen aus dem Fernen Osten via Singapur nach Europa nicht akzeptierbar.

Die kritische Haltung der USA ist für die Anrainer und Freunde in der Region Balsam, wenngleich einzelne Staaten wie die Philippinen aus dieser gemeinsamen Front gegen China auszuscheren scheinen. Irritierend bleibt allerdings für diese Staaten, dass diese härtere sicherheitspolitische Haltung der USA nicht kongruent zu sein scheint mit der wirtschaftspolitischen Linie, die sich aus der Transpazifischen Partnerschaft abmeldete.

Nordkorea. Die Entwicklung von Nuklearwaffen und Trägersystemen in dieser mausarmen Diktatur schreitet voran. Hinweise auf interkontinentale Reichweiten liegen vor, Guam und Hawaii sollen bereits in Reichweite liegen. Anstrengungen, solche Waffen auch auf U-Booten zu dislozieren, werden intensiviert. Niemand bot bisher dieser Entwicklung Einhalt.

Dies, obschon beispielsweise der Oberbefehlshaber im Pazifik, Admiral Harry Harris, betont, dass ihm Nordkorea gelegentlich schlaflose Nächte bereite. Erste Abwehrmassnahmen sind mit der Verlegung von amerikanischen Terminal High Altitude Area Defense (THAAD)

Systemen zur Abwehr ballistischer Raketen nach Südkorea erfolgt. Noch ist unklar, ob Trump hier einen härteren Kurs fahren wird, oder ob er – falls nicht – dies Japan und Südkorea überlässt.

Wenn die USA nichts tun, werden diese beiden Staaten mehr Eigenverantwortung übernehmen müssen. Die erste Auslandsreise von Minister Mattis dürfte der Klärung solcher Fragen dienen, gleichzeitig aber auch der Versicherung der Solidarität der Verbündeten dienen.

Pentagonspitze erneuert

Neben dem neuen Verteidigungsminister James Mattis sind auch die Minister der Teilstreitkräfte und andere Schlüsselpositionen neu besetzt worden:

Konteradmiral (56) Kevin Sweeney als Stabschef des Verteidigungsministers. Sweeney ist Absolvent der Marineakademie, kommandierte den Zerstörer USS Cole und verfügt über zwei Master-Abschlüsse sowie einen Abschluss an der Harvard Universität. Er diente zudem als Stabsoffizier und enger Vertrauter im Stab von General James Mattis.

Vinnie Viola (61) als neuer Heeresminister. Viola ist Sohn italienischer Immigranten, Jurist und Wall-Street-Finanzmagnat. Er ist Milliardär und Besitzer der berühmten Florida Panthers (Hockey). Er ist Absolvent der Militärakademie von West Point und diente als Offizier und Ranger in der 101st Airborne Division.

Heather Wilson (57) als neue Luftwaffenministerin. Die zuletzt als republikanische Abgeordnete von New Mexico tätige Politikerin schloss 1982 die Luftwaffenakademie von Colorado Springs ab, dann erwarb sie sich einen Masterabschluss und das Doktorat an der Oxford Universität in England. Sie stand in den 80er-Jahren als Offizier in Europa im Einsatz und diente dann im Sicherheitsstab von Präsident George H.W. Bush.

Philip Bilden (53), der neue Marineminister, ist Absolvent der Georgetown Universität (Studien über die Sowjetunion) und der Harvard Business School. Als Hauptmann der US-Army-Reserve diente er 10 Jahre als Nachrichtenspezialist. Sein Vater war Navy-Offizier und seine beiden Söhne sind derzeit in der Navy und an der Marineakademie. 1996 eröffnete er in Hongkong eine Zweigstelle der Manage-

mentfirma HarbourVest. Er ist in den Stiftingsräten der US-Marineakademie und des US Army War College aktiv.

Höchst professionell

Trump und Mattis haben eine höchst professionelle Schar von Führungskräften mit militärischer Erfahrung und eindrucklichen intellektuellen CV ausgewählt. Diese Voraussetzungen sind günstig. Spannungen dürfte es innerhalb des NSC, aber auch zwischen dem NSC und den anderen Organisationen geben, seit Trump den Einsatz seines Freundes und Falken Steve Bannon erzwungen hat.

Es liegt in der Natur der Sache, dass es zwischen dem Nationalen Sicherheitsrat (NSC) und dem Pentagon oder anderen Agenturen (CIA, Homeland Security) zu Kontroversen kam. Es wird interessant werden, wie sich dieses Verhältnis zwischen Generalleutnant Flynn, ehemaligem Chef des Militärischen Nachrichtendienstes als Nationalem Sicherheitsberater, dem eine gewisse Nähe zu Russland nachgesagt wird, Steve Bannon, General James Mattis und General John Kelly entwickeln wird. Alle sind starke Persönlichkeiten!

Die ersten Tätigkeiten von Mattis belegen, dass er seine neue Funktion ganzheitlich angeht und seine Prioritäten klar manifestiert. Seine ersten Telefonate führte er mit NATO-Generalsekretär Stoltenberg, mit den Verteidigungsministern von Grossbritannien, Deutschland, Frankreich, Italien, Jordanien und Saudiarabien. Seine erste Dienstreise führte ihn Anfang Februar nach Südkorea und Japan.

Noch dominieren da und dort die Hoffnungen, dass die Aussagen aus dem Weissen Haus letztlich konstruktiver umgesetzt werden, als es zeitweise den Anschein macht, dass die neue Administration lernfähig ist und an ihrer Aufgabe wächst.

Artikel 5 des NATO-Vertrags

Hoffnungen werden dabei zu Recht auf erfahrene Minister und Amtschefs wie James Mattis, John Kelly oder Mike Pompeo (neuer CIA-Chef) gesetzt. Aber die Unberechenbarkeit des Präsidenten und die Langzeitfolgen des Stils und der Ankündigungskultur (selbst wenn Korrekturen auf dem Fuss folgen) mahnen zur Vorsicht und entsprechen nicht dem, was von einer westlichen Führungsmacht erwartet wird.



Das Heer, hier ein Kampfpanzer der 3. Mech Br, wird wesentlich verstärkt.

Wenn die Haltung zum Artikel 5 des NATO-Vertrages, die nukleare Abschreckung und die Solidarität gegenüber Europa und anderen nicht mehr berechenbar sind, dann wird diese bisher erkennbare «Politik» Trumps gewaltige immaterielle Schäden, viel Vertrauensverlust und eine schwer korrigierbare Entfremdung generieren.

Und trotz all diesen Vorbehalten stände es westlichen Reaktionen gut an, wenn sie der neuen Administration noch etwas Zeit geben, sowie wenn die eigene Haltung durch Pragmatismus und Verhältnismässigkeit geleitet wird. In vier oder spätestens acht Jahren – wenn nichts Unerwartetes geschieht – werden Europa, Asien, Dritte und wir höchstwahrscheinlich wieder den Normalfall antreffen. Und dann lohnt es sich, wenn zuvor nicht alles Geschirr zerschlagen worden ist.

Wer ist James N. Mattis?

Die Liste potenzieller Verteidigungsminister war eindrücklich. Hier figurierten, nebst James N. Mattis, auch die Namen von Admiral James Stavridis, ehemals NATO-Oberbefehlshaber Europa und jener von General David Petraeus, einst Befehlshaber des Zentralkommandos und dann CIA-Direktor. Allen Kandidaten ist gemeinsam, dass sie sowohl über ausgehende Kommando- und Kampferfahrung verfügen, aber auch Intellektuelle sind.

Selbst wenn General Mattis mit der Etikette *War Monk* oder *Mad Dog* (Krieger-Mönch/Verrückter Hund) versehen wird, der Mann ist ein Intellektueller in Uniform mit viel Charisma.

Mattis wuchs im Staate Washington auf, meldete sich mit 19 Jahren als gewöhnlicher Marine ins Marine Corps. 1972 wurde er Leutnant. Nach einem kurzen Abstecher als Rekrutierungsoffizier in Portland, WA., setzte er seine Karriere mit Kommandos auf allen Stufen fort. Dreimal diente er in Kriegen, nämlich in «DESERT STORM» 1991 als Bat Kdt und in der Operation «ENDURING FREEDOM» in Afghanistan. Als Brigadegeneral und als Generalmajor befehligte er 2003 bei der Invasion im Irak die 1. Marinedivision.

Oberst Dunford, der jetzige Chairman Joint Chiefs of Staff, war einer seiner Rgt Kdt. Im Gefecht von Fallujah 2004 spielte Mattis eine herausragende Rolle, gezeichnet von Unerschrockenheit, Mut und Klugheit.

Höhepunkte seiner militärischen Karriere waren zweifellos die Zeiten als NATO-Kommandant und des US Joint Forces Command in Norfolk sowie zuletzt als Nachfolger von General Petraeus Kommandant des für den Nahen und Mittleren Osten zuständigen Zentralkommandos, das auch für die Kriegsführung im Irak, in Afghanistan und Syrien zuständig ist. Mattis erwarb sich 1994 einen Masterabschluss am US National War College.

Kontroverse Rhetorik

Mattis ist für seine deutliche und gelegentlich kontroverse Rhetorik bekannt. Dazu gehören etwa Kernsätze wie «Marines wissen nicht, wie man das Wort Niederlage buchstabiert» oder «Sei höflich, sei professionell, aber hab stets einen Plan, jeder Mann zu töten, dem Du begegnest».

Immerhin wurde ihm diese Sprache nie zum Verhängnis, weil er durch solide und vorbildliche Führung und durch seinen Intellekt überzeugte. Er gilt als besessener Leser mit einer Bibliothek von rund 6000 Büchern, studierte Kriegsgeschichte und zitiert problemlos aus Sun Tzu, George Patton, Shakespeare oder aus der Bibel. Auch an Humor fehlte es ihm nicht, als er darauf hinwies, dass er der älteste Junggeselle der US-Streitkräfte sei.

Populär und verehrt wurde er auch deshalb, weil er sich für die Belange seiner Marines einsetzt und sich auch nicht zu gut ist, zu ihnen in den Schützengraben zu steigen. Mattis beurteilt die Führung im Iran als gefährlich. Afghanistan vergleicht er mit Vietnam. Es wird interessant sein zu sehen, ob und wie sich diese Urteile in seiner neuen Tätigkeit auswirken.

Mattis ist seit George C. Marshall der erste Verteidigungsminister, der zuvor aktiver Militär und General war. Ein National Security Act von 1947 sieht vor, dass zwischen der aktiven Militärzeit und einer solchen Amtsübernahme eine Frist von sieben Jahren verstreichen müsste.

Der Kongress hat die erforderliche Ausnahme genehmigt. Mattis dürfte ein sehr starker Verteidigungsminister werden, der sich nicht alles gefallen lassen wird und dessen Pflichtverständnis getreu dem Motto der Marines *Semper Paratus* zu stehen kommt. Mit Kelly, dem Chef der Homeland Security, hat er einen ebenfalls starken Marine-Weggefährten im Kabinett. In einem kommenden Spielfilm *No true Glory: The Battle for Fallujah* soll Harrison Ford Mattis spielen.

Ungute Signale

Selbst später relativierte Aussagen von Trump, wonach die NATO obsolet sei oder er sich durch den Artikel 5 des NATO-Vertrages nicht gebunden fühle, der die Beistandspflicht für den Fall festhält, dass einer der NATO-Staaten angegriffen wird, haben nichts zur Beruhigung beigetragen. Sie bleiben verheerend.

Sie senden un gute Signale. Sie laden geradezu zu Abenteuern ein, wie Putin sie auf der Krim erfolgreich wagte. Im Vordergrund stehen die baltischen Staaten, deren «Abtrünnigkeit» Putin längst ein Dorn im Auge ist. Auch in Polen, Rumänien und Bulgarien werden Bedenken laut. ✚